

Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des Grazer Viertels Graben und des Rosenberges

Von Hans Pirchegger

Der steirische Topograph Carl Schmutz behauptete im Jahre 1822: „Ich habe alle Provinzialhauptstädte der Monarchie bis auf jene von Siebenbürgen und Tirol gesehen und darf sagen, daß die Umgebungen von Grätz sie von weitem übertreffen.“¹ Man könnte das der steirischen Heimatliebe zurechnen, doch die weitgereiste Lady Mary Montagu (†1762) schrieb in ihren Erinnerungen, die Umgebung von Graz sei reizvoller als die aller anderen Städte, die sie gesehen. Und weiter zurück: 1609 meinte der Besitzer des Schlößchens Rosegg, der Lavanter Bischof Stoboeus, wenn die Götter von den Giganten aus dem Himmel wären vertrieben worden, so hätten sie sich keine andere Wohnstätte als diesen Winkel der Welt erwählt.²

„Schöner ist keine Gegend... man hätte eines Forsters, eines Yorik-Thümmels Griffel nötig, um dieses Helikons Ansichten so reizend darzustellen, als solche die Natur darbeit.“ So J. A. Kumar 1816, überschwenglich, wie es der Zeit entsprach.³ Aber auch der Professor für Staatenkunde G. Schreiner rühmte 1843 das Geidorf-Viertel als „überaus reizend gelegen“, erkennt aber den ersten Preis dem Grabenviertel vor allen anderen Stadtteilen zu wegen seiner Anmut.⁴ Zuletzt noch ein Urteil aus jüngster Zeit: Der Dichter A. Wildgans, ein Wiener († 1932), schrieb seiner Frau aus Graz: „Diese Gegend ist einzig in ihrer Schönheit, ich kann sie nur mit der Umgebung Neapels vergleichen.“ Die „Elegie vom Rosenberg“ ist eines seiner ergreifendsten Gedichte.⁵

So ist es kein Wunder, wenn der Rosenberg mit seinen zahlreichen Weingärten viele Sommerhäuser und Freigärten aufwies. Ihre Geschichte hat A. Luschin v. Ebengreuth, Besitzer eines solchen Sommerhauses, eingehend dargestellt, weshalb hier ein zusammenfassender Überblick genügt.²

Das Viertel Graben war 1826 ein Teil der Vorstadt St. Leonhard und umfaßte die Katastralgemeinden Graben und Ober Rosenberg, während Unter Rosenberg zum Viertel Geidorf gehörte.⁶ Dessen Westgrenze bildete die Rosenbergstraße und vom „Minoritenschlößl“ an die Panoramagasse,

¹ Histor. topograph. Lexicon v. Steyermark, 1. Bd., S. 566.

² A. v. Luschin, Einiges vom Rosenberg, ZHV 21 u. 25/1925 u. 1929.

³ Histor. mahlerische Streifzüge in den Umgebungen von Grätz, S. 271.

⁴ Grätz. Ein naturhistor. statist. topograph. Gemälde.

⁵ H. v. Dettelbach, Steirische Begegnungen. S. 245.

⁶ Nach dem Schematismus von 1826 lagen die Häuser Nr. 818—820 und 848—862 des Viertels Graben in Unter-Rosenberg. Also ein Widerspruch! Doch der löst sich: Gemeint ist hier nicht die Katastralgemeinde, sondern der Abhang des Obern Rosenbergs zur Grabenstraße. Das zeigt die Katastralmappe von 1825 und, die Hausnummern entsprechend geändert, auch das Handbuch des Herzogtums Steiermark, 1848.

während die Gemeindegrenze nach der Quellengasse bis zur „Rose“ verlief. Weshalb der Unterschied?

Die Katastral- oder Steuergemeinden wurden erst unter Kaiser Josef 1786 geschaffen und dafür die Burgfriedsbezirke aufgehoben. Solche besaßen in unserem Viertel die Stadt Graz und die Herrschaft Grabenhofen. Jener wurde durch die heutige Langegasse und eine Linie zwischen der Kreuz- und Franckgasse begrenzt; nördlich von dieser lag der Burgfried Stadl oder Grabenhofen.⁷

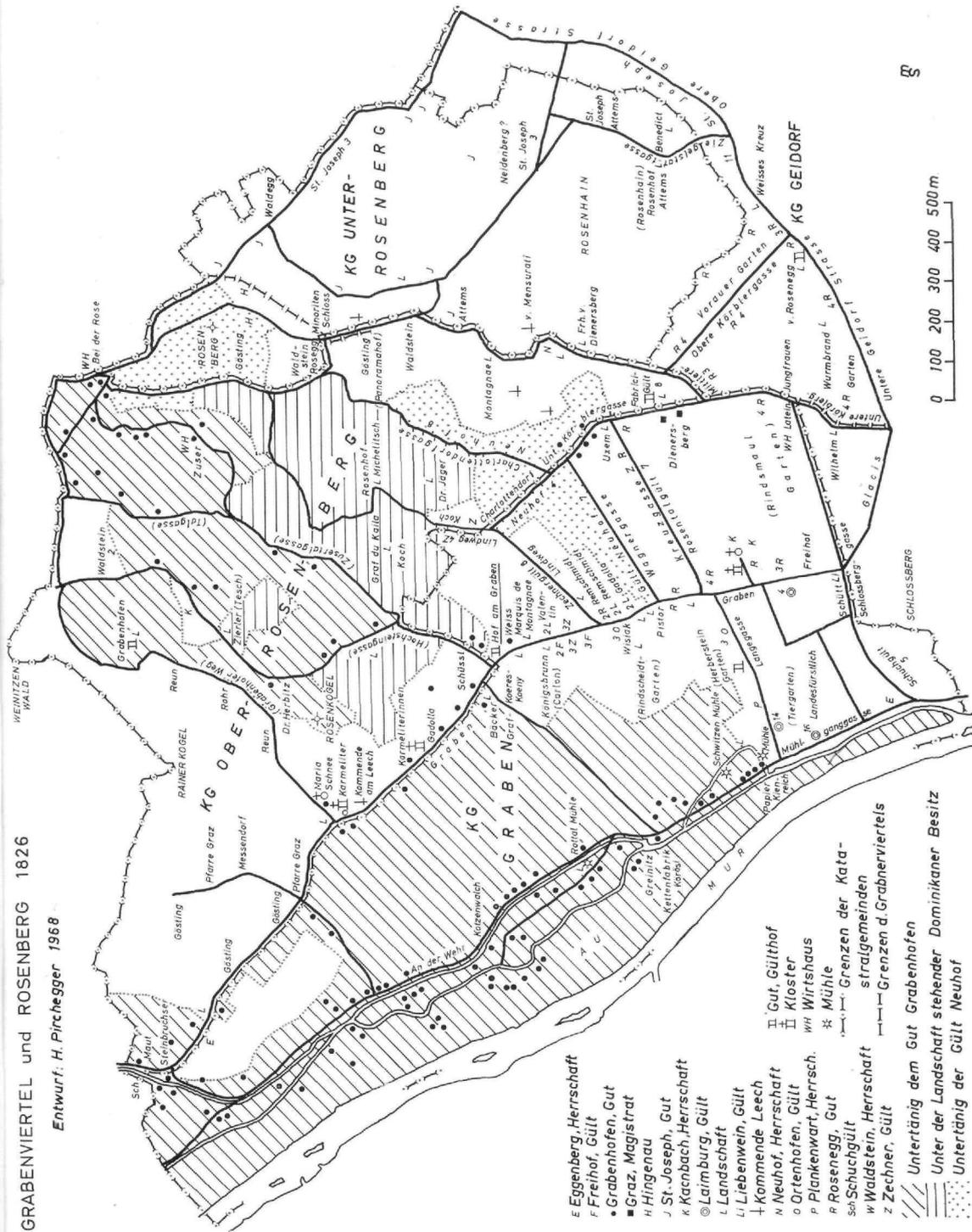
Gehen wir nun zur Besiedlung über. Aus dem Sacktor führte die Mühlgang- oder Wehrganggasse, auch Langegasse und Tiergartenstraße genannt (seit 1870 Körösistraße) bis zum Steinbruch, wo sie die aus dem Paulustor kommende Grabenstraße traf. Beide wurden im 17. und 18. Jahrhundert als Poststraßen bezeichnet und hatten 1664 bei der Anlage des Glacis ihre dem Schloßberg nahegelegenen Häuser und Gärten eingebüßt; aber auch der Landesfürst verlor damals dort seinen Besitz.

Zwischen der heutigen Körösi- und Grabenstraße, Wickenburg- und Langegasse hatte Kaiser Friedrich III. einen Tierpark angelegt, der auch den Hang des Schloßberges bis zur ersten Kehre des Weldenweges umfaßte und zumeist Damhirsche (Tendel) und Auerochsen beherbergte. Er mußte 1664 aufgelassen werden, die Bäume wurden umgehackt, die Nutzung der Wiese erhielt der Hofkammerpräsident Karl Graf Breuner für Lebenszeit, später auch für seine Erben. Grundherrschaft sollte das Fortifikationsamt bleiben. 1785 wurde das Gelände versteigert, den östlichen Teil neben dem Schloßberg, „die Schütt“ — ein bezeichnender Name —, erwarb ein Färbermeister, erst 1837 aufgeteilt, entstand daselbst die „Schloßberggasse“; kurz vor 1843 wurde sie zu Ehren des Gouverneurs Graf M. C. Wickenburg umbenannt und erhielt eine schöne Allee.

Den größeren westlichen Teil kaufte der Lehenkutscher Roschitz, genannt Wassertrinker. Er zerstückte ihn sofort, kleine Leute ließen sich zuerst außer dem Sacktor in der heutigen Körösistraße nieder. So entstand daselbst 1797 die „Tiergartengült“ mit 18 Neubauten; ihr Gutshof wurde die Gastwirtschaft „Wassertrinker“ (Körösistraße Nr. 10). Die Gült wurde von den Nachfolgern beträchtlich vergrößert, besonders nach 1834 durch Major Anton v. Leiß zu Laimburg, einem Tiroler, der sich in der Grabenstraße einen eigenen Gutshof baute (heute Nr. 21). Eine neue Gasse mit 32 Häusern erhielt seinen Namen, sie wurde 1870 in die Laimburg-, Muchar- und Wartingergasse aufgeteilt. Nach und nach wurde so der Tierpark verbaut.

Die „Laimburggült“ umfaßte im Jahre 1826 im Graben sechs (darunter vier Neubauten), in der Langegasse 14 und in der Mühlganggasse 16 untertänige Häuser. Sie hatte damals auch die Orthofengült übernommen (noch 1825 im Kataster selbständig): drei Häuser in der Grabenstraße.

⁷ G. Pscholka, Der Grazer Burgfried. ZHV 10/1912, S. 27 ff., mit Plan. — K. Friedl, Der Grazer Schloßtiergarten. Festschrift f. J. Schütz, 1954, S. 454. Zwei Grenzsteine in der Langegasse, je einer im Haus Grabenstraße Nr. 9, im Rosenhain und an der Kreuzung der Heinrichstraße mit der Panorama- und Hilmgasse. — A. Sikora, Der Burgfried Grabenhofen. Bl. f. Hk., 34/1960, S. 53 ff.



1848 dienten ihr im Graben fünf Häuser, in der Laimburggasse 36, in der Langegasse 25 und in der Mühlganggasse zwölf, alle unter der Real- und Personaljurisdiktion des Grazer Magistrates, dazu noch zehn im Graben ohne diese Beschränkung; alles in allem 78 Häuser. Den Laimburger Gülthof im Graben, der landschaftlich war, hatte 1842 das Stift Reun gekauft.

Am „Weg hinter der Tiergartenmauer“ — seit 1813 Langegasse — lag der Herbersteingarten, den der Apotheker V. Schörkl 1604 kaufte;⁸ 1688 besaß ihn Gräfin A. Wildenstein, 1739 das Stift St. Lambrecht, 1775 Karoline (Charlotte) Freiin v. Schwitzen, die den Hof 1784 dem Doktor F. Spöck verlieh, einem berühmten Arzt und Menschenfreund († 1813, begraben an der Leechkirche), 1870 Fürst H. Windischgrätz, vor 1900 das fürstbischöfliche Knabenseminar in der Grabenstraße, das auch das angrenzende Haus Nr. 2 erwarb, das noch 1870 ein Teil des Herbersteingartens gewesen war.⁹

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück. Vor dem Sacktor gehörten im Jahre 1826 fünf Häuser zur Schuchgült; der Unternehmer Josef Schuch hatte um 1812 das Dominium von der Fortifikation erhalten, gab es aber vor 1848 an das Marchfutteramt ab. Heute sind es die Nr. 13, 15 und 17 der Wickenburggasse. Nr. 17, wo heute ein Spengler tätig ist, hat eine besondere Vergangenheit: Der Magistrat hatte 1485 dem Plattner Hans Rosenpusch einen Grund für die Anlage einer Polier- und Schleifmühle überlassen, seine Tochter verkaufte 1533 das Gartl vor dem Sacktor, wo die Mühle gestanden war, dem Buchbinder Herbst; 1564 erwarb es der landesfürstliche Zeugwart Lebenegkaer, der wahrscheinlich die Gießhütte baute, die 1577 der aus Regensburg stammende landesfürstliche Büchsenmeister Marx Wenig kaufte. Er goß hier nicht nur Kanonen, sondern auch die prächtige Brunnenlaube des Landhauses. 1602 mußte er als Protestant auswandern, nachdem er seinen Besitz — dazu gehörte auch das Nebenhaus — dem Erzherzog Ferdinand um 600 Gulden verkauft hatte. 1698 saß hier ein Hofstückgießer, 1701 ein Glockengießer, 1747 bis 1867 die Glockengießerfamilie Feltl.¹⁰

Die Wickenburggasse besaß 1838 drei Häuser, 1848 dagegen 22, von denen fünf unter der Landschaft standen, 14 zur Liebenweingült und zwei zum Marchfutteramt gehörten. Das Haus der Freiin B. v. Stralmann

⁸ Über Schörkhl vgl. Bl. f. Hk. 32/1958.

⁹ Der Herbersteiner Hof, Langegasse 18, beherbergt heute eine Sicherheitswachstube. — Nr. 16 unterstand — merkwürdig! — der Herrschaft Plankenwart. Besitzer war der Buchhändler A. Kienreich, dem auch die Papiermühle, Körösistraße Nr. 36, gehörte, untertan Grabenhofen. Sie war 1616 als Schleifmühle errichtet worden, wurde 1785 vom Buchbinder K. Prugmayr umgebaut und 1801 von Kienreich gekauft; 1870 Leykam. — Der Herbersteiner Hof soll abgetragen werden, um die Fortsetzung der Laimburggasse zu ermöglichen.

¹⁰ J. Wastler in den Mitt. d. Hist. Ver. 38, S. 181 ff. — Ders., Das Kunstleben am Hofe zu Graz unter den Erzherzogen Karl und Ferdinand. 1897. — Köstlich ist die Schilderung des Propstes von Pöllau, der auf Befehl des Landesfürsten den Wenig erhalten mußte: „Dieser Büchsenmeister ist ein junger, starker, stattlicher und prächtiger Handwerksmann, der mit Essen, Trinken und seinem ganzen Wandel sich herrischer hält als ich.“ (1588).

(Schalman?) stand zwar unter der Landschaft, doch die Real- und Personaljurisdiktion gehörte dem Magistrat. Ein besonderer Fall! Ebenso, daß das Haus Nr. 38 („Deutscher Bund“, heute Internat für weltliche Krankenpflegerinnen) der Herrschaft *Eggenberg* unterstand.

Grundherr in der Au, durch welche die Körösistraße zieht, war die Herrschaft Grabenhofen. 1826 unterstanden ihr „an der Wehr“ 66 Häuser, darunter die Papiermühle, zwei Gebäude des Jüngeren Mühlenkonsortiums, die Weißgärberwalch der Firma Steiner, seit 1764 bezeugt¹¹, die Lodenfabrik¹² und die Kettenfabrik (1838 Körösi)¹³ — 1848: 63 Grabenhofner Untertanen, darunter neun Gebäude des Bäckerhandwerkes¹⁴ — Unter der Landschaft stand die große Rottalmühle.

Die Grundherrlichkeit Grabenhofens ist bereits für 1462 nachweisbar. Damals gab es Streit zwischen der Stadt und Achaz Han. Kaiser Friedrich entschied, der Weg vor dem Sack durch die Murauen sei eine gemeine Landstraße, welche die Bürger fahren und wandeln mögen, doch dürfe Han, sein Diener, seinen Grund neben der Straße einzäunen.¹⁵ Diese war ja im 16. Jahrhundert der vielbefahrene „Postweg“ nach Wien, trotz der häufigen Murüberschwemmungen (so 1661). — Über Achaz Han später mehr.

Während die Häuser an der Straße längs des Mühlganges und der Wehr von kleinen Leuten bewohnt wurden, die von ihrer Arbeit lebten, gehörten die Häuser und Gärten „im Graben“ vor 1848 zumeist Adeligen und begüterten Bürgern, wie die Zeitgenossen berichten¹⁶ und die älteren Quellen bezeugen. Bezeichnend sind dafür auch die 16 Freihöfe (1826), dazu die Pfarrkirche, zwei (drei) Klöster und das fürstbischöfliche Seminar.

Bevor wir die Geschichte der Besiedlung weiter behandeln, eine Frage: Wie erklärt sich der Name „im Graben“, da die Straße doch nicht in einem solchen dahinzieht, sondern nahe dem Rand des breiten Grazer Feldes? Ich werde diese Frage am Schluß des Beitrages zu beantworten versuchen.

Neben dem ehemaligen Tiergarten begann die Verbauung der Grabenstraße erst nach 1837. Nr. 1 wurde anscheinend auf dem Garten von Wickenburggasse 2 errichtet und stammt wohl aus dem 18. Jahrhundert. Hier mochte der landschaftliche Schreiber im Tiergarten Herr Johann Rütter 1701 bis 1750 gewohnt haben, das „Tiergartenhaus“ stand damals unter der Jurisdiktion des Grafen K. A. Breuner, der es dann selbst

¹¹ K. Steiner, Vom alten Graz. 1956. Bilder vom dritten Sacktor.

¹² Vgl. S. 95. Heute Nr. 127, Zentralküche der Stadtgemeinde (K. Friedl, Aus der Vergangenheit der Grazer Grabenkirche. Steirischer Volkskalender 1949, S. 77 ff.)

¹³ Frh. H. F. Hofmann verkaufte (als Besitzer des Hofes am Graben) 1579 dem Bauschreiber Leonhard Pommer eine Au, „wo der Andritzbach in den Tiergarten rinnt“, zum Bau eines Streck- und Zainhammers, und kaufte von ihm 1586 Haus, Mühle und Garten ob dem Tiergarten (J. Wichner, Mitt. 42, S. 192).

¹⁴ 1678 Hauptmühle, 1701 obere Prankermühle, 1683 und 1803 Rottalmühle.

¹⁵ Handschrift 425, Bl. 150, Staatsarchiv Wien.

¹⁶ A. J. Polsterer, Grätz, 1827, S. 162 f.: „Im Graben findet man viele zum Teil im neuesten Geschmack erbaute Häuser, die fast alle von Adeligen oder sonst reichen und angesehenen Familien bewohnt werden.“



Graz, Grabenstraße 1 — Wickenburggasse 2

bewohnte — bezeugt noch 1785 — und es vielleicht selbst so umgebaut hatte, wie es heute ist. Nach den Häuserverzeichnissen von 1785 bis 1803 war es der Landschaft untertan, 1813 der Fortifikation, 1838 bis 1848 der Liebenweingült. — Grabenstraße Nr. 1 ist auf dem Plan Kopals noch 1843 nicht verzeichnet, erst 1852 bis 1870 schloß hier die Baulücke von der Wickenburggasse 2 bis zur Grabenstraße 9. Vorher war Nr. 2 das Eckhaus im Graben gewesen und war zu dieser nummeriert worden.

Auf der rechten Seite der Grabenstraße begann 1826 die geschlossene Häuserzeile mit (heute) Nr. 12/14: 1738 „Wirt beim Umbedrum“ J. Liebl (1747 I. Kielhauser „Hinterbergisches Haus“, später „Batistella, Alter Telegraph“). Das Haus mit seinem großen Garten gehörte zur Gült *Rosental*, 1616 ein Besitz des Grafen S. v. Trautmannsdorf, kam vor 1655 durch Heirat an die Grafen von Mörsperg — ihre Steueranlage betrug 16 fl 4 ß 28 \mathcal{S} , was auf die Größe der Gült schließen läßt —;¹⁷ 1753 an die Grafen Rindsmaul und trug nun deren Namen; 1798 M. v. Pistor: Gült und Haus Rosental.¹⁸ Zu ihr gehörten 1826 in der Grabenstraße 9, in der Körblergasse 4, in der Kreuzgasse alle acht Häuser. Diese war noch 1770 unbesiedelt und hatte ihren Namen von einem großen Kruzifix, nicht von den

¹⁷ 1747 waren untertänige Häuser: C. Gräfin Morell (Schätzwert 3500 Gulden), Gräfin M. A. Dietrichstein (2250.—), Frh. F. Ch. Panniquar (700.—), H. G. Pollinger (590.—), I. Kielhauser (2500.— und 800.— vom „Umbedrum“), Steinings Erben (120.—), Stift Vorau von Haus und Garten (700.—), Graf J. Rabatta von Acker und Wiese (300 Gulden). — Als Gegensatz und Kuriosum: Nr. 16 besaßen 1701 N. Lackner und ihr Bruder, „so dem Bettelbrot nachgeht“, aber gleichwohl vier Mieterparteien hatten; 1769: Frh. M. V. v. Spindler, Haus, Garten und Glashauss!

¹⁸ Zur Pistorgült gehörte ein Teil des großen Gartens, den das Stift Vorau 1656 gekauft hatte, Heinrichstraße 47/9 (heute Taubstummenanstalt). Wie Pistor dazu kam, ist vorläufig unbekannt.

Kreuzschwestern erhalten, die am oberen Ende Kloster, Kirche und Sanatorium besitzen.

Zur Gült Rosental gehörte auch der Pfarrhof in der Kirchengasse. Er war bis 1783 ein Kapuzinerkloster, das Graf Ludwig v. Dietrichstein 1648 gegründet hatte; den Grund dazu hatten eine Gräfin Kinsky und eine Edle v. Hany gespendet. Das Kloster errichtete 1745 eine Schule, gab den Grätzer Kalender heraus und gründete eine Tuchfabrik, die Loden für die Kutten aller Klöster Innerösterreichs erzeugte (Körösi-straße 127). Die Mönche waren wegen ihrer Aufgeschlossenheit und ihres Frohsinns beliebt, gleichwohl wurde das Kloster aufgehoben und dafür die Pfarre geschaffen.¹⁹ Merkwürdig ist nun, daß von den drei anliegenden Häusern zwei der Herrschaft Kainbach unterstanden, eines der Gült Rosental. Haus Nr. 26 besaß 1701 bis 1740 der Freiherr von Panniquar; Nr. 28: 1746 Gräfin M. Wildenstein, 1813 Sommerhaus des Kaufmanns J. M. Pferschy; im Salon des schönen großen Gartens fanden seit dem Brand des Theaters (1823) Singspiele der Operettengesellschaft statt.²⁰

Zwischen der Kreuz- und der Richard-Wagner-Gasse — auch diese war 1770 noch ein hausloser Feldweg und war 100 Jahre später eine schlichte Wagnergasse, seit ein Angehöriger dieses Handwerkes 1798 Haus Nr. 1 gebaut hatte — lagen drei in die Landschaft steuernde Freihöfe.²¹ Sie sind wohl aus dem Trautmannsdorfer Garten hervorgegangen, ihr Besitz reichte bis zur Körblergasse am Fuß des Rosenberges. Nr. 36 besaßen 1632 W. v. Kaltenhausen, 1680 (?) bis 1763 die Grafen Inzaghi, darauf Graf K. v. Khuenburg, der den Freigarten sofort dem Th. J. Friz (v. Frizberg) mit dem Freiacker und zehn Untertanen um 4200 Gulden verkaufte. 1777 folgte Ch. v. Schwitzen (5000 Gulden), 1781 seine Mutter Charlotte (9000 Gulden), dann bis 1839 sieben adelige Besitzer. Im letztgenannten Jahr verkaufte A. Graf Trautmannsdorf einen Teil des Gartens dem Feldzeugmeister Ludwig Freiherr v. Welden, Schöpfer der Schloßberganlagen, der ein weitbekannter Botaniker war und ganz modern klingende Vorschläge über Naturschutz machte; sein Garten war ein Musterbeispiel. Welden starb im Jahre 1853, das Haus hat bis heute das Gesicht bewahrt. — Die zum Trautmannsdorfer Garten gehörende Gült hatte bereits 1796 Kaspar v. Jakomini erworben und seiner Herrschaft Neuhof unterstellt. Sie umfaßte im Jahre 1826 in der Wagnergasse alle acht Häuser auf der linken Seite (die rechte war unbesiedelt) und drei in Charlottendorf.

Zwischen der Wagnergasse und dem Lindweg gab es um 1826 fünf Freihäuser: Von ihnen waren Nr. 44 und 46 1636 unter der Grundherrschaft der Herbersteiner gestanden. Damals erhielt der Arzt Dr. G. Spadon von ihnen das Dominium des von ihm bewohnten Hauses. 1654 erließ der Nachfolger der Herbersteiner, Freiherr J. G. Maschwander, dem Inhaber des Nachbarhauses ebenfalls den Grundzins, es wurde demnach ein Frei-

¹⁹ K. Friedl, wie Anm. 12.

²⁰ A. J. Polsterer, wie Anm. 16.

²¹ Nach dem Kataster und dem Handbuch von 1848 war jedoch das Haus an der Ecke der Kreuzgasse der Gült Rosental untertan.

haus des Dr. J. F. Hillebrand v. Prandtenberg, der auch das Spadonhaus 1657 erwarb. 1817 kaufte A. Pistor beide, machte aber vier Jahre später Konkurs, worauf jedes Haus einen anderen Besitzer erhielt. Um 1900 hatte Nr. 44 die Gräfin E. Saalburg inne, die Verfasserin mehrerer steirischer Gesellschaftsromane; Nr. 46 gehörte dem Karmelitenkonvent.

Auch Nr. 48 und 50 waren Freihäuser, 1593 der Herren von Gera, 1672 des Stiftes Admont, 1691 der Herbersteiner, 1752 der Gräfin J. Heister, später kamen Bürgerliche. Am Lindweg besaß 1593 der Bürger M. Haller Haus Nr. 12, das damals vom Grundherrn W. Galler auf Schwanberg frei gemacht wurde; 1772 kam der freie Garten mit einem Untertan an Graf M. A. Thurn-Vallesassina, 1815 erwarb den Besitz, zu dem ein Nebenhaus und drei Untertanen gehörten, der Braumeister und Gastwirt Alois Remschmied um 8000 Gulden. — Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß hier der „Insigniergarten“ 1674 und 1740 lag, 1785 J. v. Ziernfeld, 1798 J. N. Spolak, 1815 Remschmied.

Nr. 72 war im Jahre 1728 gleichfalls ein Freihof, doch mit 13 Untertanen (Längensperger- oder Kottiggült), Besitz des Dr. Pachler, bald nach 1771 des J. Zechner, Apothekers „Zum goldenen Hirschen“ in der Sporgasse, nach dem die Gült umbenannt wurde; sie umfaßte vier Häuser in der Grabenstraße, fünf am Lindweg und vier in der Körblergasse. 1826: 19, 1848: 16 Häuser.

Wenden wir uns der linken Straßenseite zu. Im Jahre 1826 befanden sich zwischen der Langegasse und der Einmündung des Lindenweges in die Grabenstraße vier Freihöfe mit den damaligen Hausnummern 910, 912, 913 und 914. Der erstgenannte ist das mächtige fürstbischöfliche Knabenseminar und Obergymnasium. Seine und der anderen Freihöfe Geschichte führt weit in die Vergangenheit zurück, ist aber mit vielen Problemen und Zweifeln belastet, die aufzuhellen noch nicht möglich ist.

Am Anfang steht eine Stiftung. Die Witwe des Herrn Walter von Graben, Gertrud, widmete beim Eintritt ihrer Tochter Anna in das Grazer Kloster der Dominikanerinnen 1331 diesem bei Graz 10 und 3 Schilling, das waren die Erträgnisse von zwei Gütern im Graben und einem Weingarten auf dem Rainerkogel. Das Kloster gab sie zu Kaufrecht aus, behielt sich aber die Grundherrlichkeit vor. 1761 verkaufte es diese dem Grafen Lengheim auf Messendorf und Liebenau. Beide Herrschaften gingen etwa 20 Jahre später an die Grafen Trautmannsdorf über. Von ihnen löste der Inhaber von Nr. 910, heute Grabenstraße 27, die Untertänigkeit des Besitzes, er wurde ein Freihof (1793). 1831 erwarb F. Job, Hofkaplan der Kaiserin, das Haus und errichtete ein Knabenseminar für die Diözese Leoben; 1842 schuf Bischof Roman von Seckau ein solches für seine Diözese (Langegasse 2); nach 1870 wurden die angrenzenden Gebäude bis zur Mündung der Wagnergasse erworben (Nr. 33).

Wir möchten nun annehmen, daß das unmittelbar angrenzende Haus Nr. 29 (911) das zweite Gut der Stiftung von 1331 war. Doch es unterstand nicht Messendorf, sondern der Gült Rosental; Besitzer waren die Fürstin Salm 1813 bis 1826, dann Otto v. Kodolitsch, 1838 der Politiker Moritz v. Neupauer.

Das nächste Freihaus lag gegenüber der Wagnergasse, es war vermutlich ein Teil der Stiftung von 1331. Besitzer waren 1740 Baron J. v. Jauerburg, 1754 Graf M. S. v. Thurn, 1785 Moritz v. Pistor, der es frei machte. Unmittelbar angebaut war Nr. 913 mit einem Hinterhaus Nr. 914 (1812 Theresia v. Wisiak, 1848 Maria Sailer, 1870 J. Graf Sailern). Der Plan Kopals vermerkt beim Hinterhaus: Taubstummeninstitut. Die enge Nachbarschaft läßt vermuten, daß beide Häuser ebenfalls zur Stiftung von 1331 gehört haben. Doch das wäre irrig; sehen wir zu.

Der Ritter Ch. Rindscheidt am Graben besaß hier 1542 einen Hof, nach dem er sich nannte, und eine beträchtliche Gült, die er seinem Schwager M. Ruep v. Pfeilburg überließ (13 fl 7 β 23 \mathcal{S}). Dieser baute den Khienperger Untertanshof als Herrensitz („arme, geringe Wohnung“) und Meierhof um und gab die Gült dem Rindscheidt zurück. 1605 erwarb Frh. F. v. Maschwander den Hof, 1659 verkaufte sein Sohn (?) den „gewesenen Khienpergerhof“ mit drei untertänigen Keuschlern dem Schrankenadvokaten J. A. Purkstaller, dessen Erben ihn 1667 dem Rentamtsbeamten J. E. Ortenhofen veräußerten. Als M. v. Gera 1685 den Besitz übernahm, klagte er, der große Stock im Hof neben der Kapelle sei fast eingefallen, an der Straße stehe ein neues Stöckl; als Nachbarn nannte er Pistor(!), Leer und Sartori. Nach 1754 besaß Charlotte v. Schwitzen die zwei Häuser mit Glashaus, Stallung, den Feldern und zwei Untertanen. 1806 F. Wisiak (23.350 Gulden), 1811 wollte der Bruder Napoleons, der Graf Ludwig v. St. Leu, Exkönig von Holland, den Besitz um 22.000 Gulden in Gold kaufen, trat aber zurück und büßte dabei 8000 Gulden ein. 1870 Nachlaß J. Graf Sailern. Die drei Ortenhofner Untertanen wurden der Gült Laimburg einverleibt.²²

Die ehemaligen Rindscheidter Untertanen erscheinen später als Gült Mittergraben, 1826 als Gült Freihof, es waren im Jahre 1740 (und 1826) ihrer acht, die ebenfalls der Gült Laimburg angeschlossen wurden.²³ Nr. 29 war der dazugehörige Freigarten: 1673 verkaufte Joh. J. Graf Herberstein als Komtur der Kommende Fürstenfeld ihren freien Hof im mittleren Graben mit Garten, Wiesen, Teich und Burgfried, soweit die Grenzsteine gehen, sowie einen dazu gekauften Untertan dem Feldkriegskommissär J. F. v. Sartori, der ihn noch 1701 innehatte. Vielleicht hatte der Komtur den Hof den Johannitern gewidmet, die Herberstein waren ja im Umkreis begütet. 1767 saßen hier die Carlon, die im „Mittergraben“ über zehn untertänige Häuser geboten. Nach 1800 rascher Wechsel der Besitzer, 1827 M. Frh. v. Königsbrunn mit Branntweinbrennerei, Rosoglio-fabrik und Ölraffinerie.

Der Nachbar auf Nr. 27 war ebenfalls ein Freihof, der letzte auf der

²² A. Sikora, Der Rindscheidt Hof (Bl. f. Hk. 32/1958, S. 15 ff.), kam — leider ohne Quellennachweis — zu wesentlich anderen Ergebnissen. Ich hielt mich an die Forschungen M. v. Felicettis (Manuskript bei der Histor. Landeskomm. f. Stmk. Vergleiche dazu A. v. Luschn, ZHV 21/1925, S. 24), sie ergänzend. Eine eingehende Untersuchung über den Besitz der Herbersteiner im Grabenviertel wird wohl klären.

²³ Grabenstraße Nr. 6 und 8 standen 1826 als Nr. 908 ebenfalls unter der Jurisdiktion Freihof, das benachbarte Haus 908/1 dagegen unter der Landschaft.

linken Seite der Straße. Vor 1603 war er der Herrschaft Grabenhofen unterstanden, damals kaufte ihn Frau A. v. Lindegg frei. 1611 und 1629 K. Freisleben (6 B 20 S₁), 1715 der Frh. v. Werdenberg, 1723 der Bindermeister L. Gösser, der das baufällige Haus wiederherstellte. 1812 Graf Körösköny.²⁴

Kehren wir zur rechten Seite der Straße zurück. Nr. 76. F. Frh. v. Hofmann verkaufte 1592 aus seiner Gült dem Thoman Kiensperger 5 B, 16 S₁, dessen Nachfolger H. Schwaighofer noch 5 B, 20 S₁ dazu erwarb. So entstand ein Freigarten. Seine Besitzer waren fast durchaus Adelige: 1790 P. Graf Szapary, 1798 Gräfin M. v. Stainach, 1803 Gräfin Welsersheimb, 1809 General Marquis de Montaignac (welch ein rascher Besitzerwechsel!), 1820 kam das „Weissische Haus“ an A. v. Pichler, früher Direktor der Staatsschuldenkommission in Rußland, der ein hervorragender Sammler und Wohltäter war. Sein Park mit der Riesenplatane war ebenso berühmt wie der große Saal und die reichausgestattete Kapelle. Nach 1870 Odilienverein, Blindenanstalt des Landes.

Zwischen Hochsteingasse und Grabenhofenweg gab es 1826 acht der Herrschaft Grabenhofen untertänige Besitzer, darunter den berühmten Garten des Kaufmanns Ignaz Gadolla, eine Stätte heiterster Lebensfreude;²⁵ 1836 den Karmeliterinnen verkauft. An den Garten grenzte Nr. 136 an, das (merkwürdig!) der Kommende am Leech unterstand, die es 1590 von P. Aichmayer eingetauscht hatte (gelegen „ober des Herrn Hofmann“) und dann vom Landesfürst (!) die Grundobrigkeit erwarb.

Das nächste Haus war wieder der Herrschaft Grabenhofen untertan, es ist das 1765 (1770) durch den Kaufmann F. Mayer gegründete Karmeliterkloster Nr. 142 und 144 mit dem Kirchlein Maria Schnee, nach dem der Grabenhofenweg früher hieß. Auf seiner anderen Seite besaß J. Stupacher 1748 Haus, Garten, Weingarten und Wald; sein Nachfolger kaufte von Grabenhofen das Dominium.

Nr. 219 war der Steinbruchhof des Gastwirtes A. Weingrill. Über ihn beschwerte sich 1674 die Regierung, er habe die Landstraße bei seinem Haus durch eine gemauerte Einfahrt „in die Enge gezogen, bei Regenwetter könne die Schütt herabrutschen“. Unweit des Hofes besaßen die Erben nach Z. Gabelkhofer 1570 einen freieigenen Weingarten „am Graben“; 1608 verkaufte ihn G. Frh. v. Stadl dem A. Arnold v. Grubegg mit dem Haus; 1769 bis kurz vor 1870 besaß ihn die Glockengießerfamilie Feltl (Nr. 208). — Die folgenden Häuser waren Grabenhofen untertan.

Auf der anderen Seite des Graben gegenüber der Hochsteingasse hatte das Bäckerkonsortium das Haus Nr. 77 (1870: Nr. 59) — darüber

²⁴ Noch im Kataster von 1825, obwohl Frau Anna v. Herdina das Haus von 1815 bis 1848 (1853) besaß!

²⁵ Polsterer, wie Anm. 16. — Ein Nachkomme Gadollas beschäftigte sich eingehend mit Landes- und Familiengeschichte (vgl. A. Schlossar, Die Literatur der Steiermark, 1914, Register S. 307, und A. Mell, Katalog der Handschriften des LA).

wird noch gesprochen —, dann folgten im Jahre 1826 nur noch neun Häuser bis zur Steinbruchmaut, alle Grabenhofen untertan bis auf Nr. 197, das nach Eggenberg (!) diente.

Ein Blick auf die Entwicklung der Besiedlung im Graben. Ein Verzeichnis von 1701 zählt 43 Häuser auf, ein anderes von 1738 dagegen nur 21, dazu den Lambrecht- und Ingenieurgarten, das Baron-Abele-Haus und acht (!) Wirtshäuser. Nach dem Schematismus von 1826 gab es 83, nach dem Handbuch von 1848 90 Häuser.

Besteigen wir nun den Rainerkogel und den Rosenberg, der Vergangenheit einen kurzen Überblick schenkend. Am Weg zum Rainerkogel standen drei Besitze unter der Herrschaft Gösting. Wie diese das Dominium erworben hat, ist nicht bekannt; vielleicht durch die Breuner, die bis 1600 daselbst Pfandinhaber waren. Ebenso unsicher ist der Erwerb zweier Untertanen durch die Grazer Stadtpfarre.²⁶ Zwischen den Pfarruntertanen besaß die Herrschaft Messendorf seit 1761 das Dominium über einen Weingarten, das sie von den Dominikanerinnen abgelöst hatte; diese hatten ihn 1331 durch eine Stiftung der Grabner erhalten.²⁷

Die Westseite des Grabenhofenweges hatte das Kloster Reun 1281 und 1300 von Grazer Bürgern gekauft (zwei Weingärten auf dem „Raenerberg“); das Bergrecht stand den Herren von Walsee zu, die es den Rittern von Graben verlehnten; 1325 löste es das Kloster ab. 1347 erwarb es einen dritten Weingarten und 1696 einen vierten, den es seiner Herrschaft Rohr unterstellte.²⁸

Zwischen dem Grabenhofen- und dem Zusertalweg besaß das Gut Grabenhofen im Jahre 1826 das Dominium über 25 Häuser, die zumeist Bauern und kleinen Leuten gehörten.

Das Gut selbst bestand aus zwei landesfürstlichen Weingärten, die Erzherzog Karl 1578 dem Ch. Huber verkaufte. Der eine rainte an das dem Amt Aigen gehörige Holz Weinitzen und an die Besitze Hubers, Hauggs und Scherers; der andere ebenfalls an Haugg, an Einpacher und Herrn Friedrich Hofmanns Büchel (Herbitzkogel?), unten an den Graben, oben an den gemeinen Weg. Beide erwarb, wie es scheint, der Frh. F. Hofmann, der sie 1591 verkaufte. Als Grenze gab eine Verkaufsurkunde von 1612 an: der große Weingarten des Stiftes Reun, das Holz Weinitzen, der Fahrweg und Wassergraben. 1773 kaufte J. Boseth v. Trautenburg den Besitz.

An Grabenhofen grenzte, wie gesagt, der Weingarten des Hans Haugg (1578—1600)²⁹, den 1605 die Klarissen geschenkt erhielten und bis 1785 besaßen; dann erwarb Grabenhofen das Dominium (Hochsteingasse 85).

²⁶ F. O. Roth, Das verlorengegangene Urkundenarchiv der Stadtpfarre Graz (Mitt. d. St.LA, 10) verzeichnet zwar 321 Regesten aus den alten Archivinventaren, aber keines bezieht sich auf den Graben.

²⁷ Vgl. Grabenstraße Nr. 27.

²⁸ A. Gasparitz, Reun im 13. (14.) Jh. (Mitt. 42, S. 54 und 59; Mitt. 43, S. 27). — Luschin, a. a. O., S. 37.

²⁹ Margarethe Haugg besaß 1574 einen Garten bei St. Leonhard, Joh. Veit H., Eggenberger Hofmaler seit 1695, der „Maler Herr H.“ besaß 1740 das Schanzlwirtshaus (Bl. f. Hk. 42/1968, S. 8).

Südlich davon lagen die zwei Weingärten Tesch (Nr. 78); 1578 Besitz der Eggenberger (Pramer), 1640 (1646) kauften sie die Jesuiten für ihr Ferdinandeum, 1789 das Stift St. Lambrecht, 1815 Anton v. Pistor, 1821 Zierler. Sein Nachbar war Dr. J. Herbitz unter der Herrschaft Grabenhofen (Hochsteingasse 59 und 61), „durch Bau und herrliche Parkanlagen besonders hervortretend“.

Hochsteingasse 37 und 39 war 1583 der freie Weingarten „Schüssel, nächst ober des Frh. Hofmann“ (s. S. 107); gegenüber, in der Zusertal-gasse Nr. 2 und 4, befindet sich heute das Funkhaus. Vor 1750 Besitz des Klosters St. Lambrecht, dann des Frh. v. Beckhen, 1806 Graf du Kaila, 1815 Kaufmann J. Koch, dessen Sohn Georg den Garten nach dem Plane des Frh. v. Welden umgestaltete und den Grazern zugänglich machte.³⁰

Körblergasse 104 und 106 war 1543 Besitz der Eggenberger, 1614 den Minoriten geschenkt, 1788 versteigert, 1813 Michelitsch (Rosenhof), 1917 Verein zur Förderung der Volksgesundheit, Österreichischer Bundes-schatz. — Charlottendorfgasse 23 war bereits 1583 Besitz der Stadt-Pfarre, 1787 versteigert, 1793 Dr. J. Jäger.

Am Beginn der Rosenbergstraße erstreckte sich ein großer landesfürst-licher Meiergrund nordwärts. Aus ihm erhielt der landschaftliche Baupolier Marmoro den Teil, der vor 1848 die Fabricigült hieß und im Freihaus Körblergasse 24 verwaltet wurde. An der Ecke befand sich das Gasthaus „Zu den lateinischen Jungfern“, später „Zur Kaiserin Elisabeth“. Der Meiergrund hatte auch die Freigärten Nr. 37 und 38 umfaßt, die 1751 der Regierungsprotokollist G. Zech v. Zechfeld erwarb und sich hier acht Derndeln (Damhirsche) und sieben Pfauen hielt. 1810 kaufte der Frh. N. J. v. Dienersperg den schönen Besitz.

Wir kommen nun zum Rosenhain, Panoramagasse 75 und 77 (Ziegel-stadelgasse 5 und 7). „Der Park gehört zum Schönsten, was die Umge-bungen unserer Stadt zu bieten vermögen“, schrieb 1827 der Grazer Topograph J. A. Polsterer. Noch 100 Jahre später galt das Urteil, als die Stadtgemeinde den Besitz kaufte (1928), und es gilt heute im be-sonderen Maße.

Mit der Vergangenheit dieses großen Besitzes haben sich M. Felicetti, A. v. Luschin, R. v. Baravalle und abschließend A. Sikora beschäftigt³¹ und sie sind anscheinend zu sicheren Ergebnissen gekommen. Aber es tauchen trotzdem Fragen und Probleme auf. Wenn ihnen hier ein größerer Raum gewidmet ist, soll es die Bedeutung des Rosenhains für Graz rechtfertigen.

Fest steht, daß der Rechtsanwalt Dr. F. J. v. Hingenau nach dem Tod des Frh. J. F. v. Sidenitsch aus dessen Konkursmasse 1722 den Rosenhof mit seiner Gült (3 fl. 4 β 8 \mathcal{S}) um 2950 Gulden erwarb, die zu ihr gehörenden Untertanenhäuser seiner Herrschaft St. Josef bei Krois-

³⁰ Janisch, Topographisch-historisches Lexikon d. Stmk., I. Bd., S. 442: „nimmt unter allen Gärten von Graz den ersten Rang ein.“

³¹ Der Rosenhain in Graz (ZHV 45/1954, S. 15 ff.).

bach anschloß und den Hof allein (6 β) 1734 dem landschaftlichen Sekretär G. v. Deyerlsperg verkaufte, dessen Tochter ihn 1745 den *Jesuiten* veräußerte. Diese schufen hier eine wundervolle Erholungsstätte für die Ordensmitglieder; auch vornehme Laien zogen sich zu geistigen Übungen hieher zurück.

Als der Orden 1772 aufgehoben worden war, wurden die Gebäude Soldatenquartiere und verwahrlosten. 1781 kaufte Graf F. Attems das Gut um 8050 Gulden und erwarb von der Herrschaft St. Josef 1798 das Haus Panoramagasse 75 — wir kommen auf dieses noch zurück — und einen Weingarten an der Vereinigung der Rosenberggasse mit ihr (1801). Über beide behielt sich St. Josef das Dominium vor. Graf Attems gab dem Besitz den Namen Rosenhain, vielleicht weil es an der Charlotten-dorfergasse auch einen Rosenhof gab. Das steht, wie gesagt, fest.

Greifen wir 100 Jahre zurück. Das Gut gehörte 1622 den Trautmanns-dorfern, die es 1638 dem G. Auer als freies Eigen verkauften; seine Gültsteuer betrug nunmehr statt wie bisher 1 fl. 2 β — 10½ fl.! Das damals verfaßte Urbar gibt genau die Bestandteile an, die Grenzen der Weingärten, Wiesen und Äcker, drei Teiche lagen beim Gut des Hof-malers Puechreutter und es gab zwölf (!) Untertanen. Als Anrainer werden genannt: die Minoriten, die Kommende, der Garten des Malers und Bauschreibers Thürolt sowie der Hof der Jesuiten, das Jesuitentor und der Jesuitenweg. Demnach war der Orden schon damals in der Nähe begütert, nicht erst 1745!

Auer gab 1650 5 fl. seiner Gült der Frau M. Moser ab³², davon 3 fl. 2 β als freies Eigen; war das ein Teil des Trautmannsdorfer Gartens? Auers Schwiegersohn Warnhauser verkaufte das Haus mit Burgfried, Reis-gejaid und elf (!) Untertanen 1694 dem Grafen Breuner um 6200 Gulden.³³ Als Anrainer des Gutes werden genannt: unten die Keuschler und die Geidorfer Landstraße, aufwärts zum gemauerten Kreuz, da man nach Maria-Grün geht (wohl die Panoramagasse?), der Jesuitenzaun, die Gärten der Klöster Vorau und Reun sowie der des Bauschreibers, der Fahrweg, die Straße und der Garten des S. Wolgemuet, der dem Rosenhof dienstbar ist (1694).

Wir fragen: Wo lag nun die Gült der Jesuiten 1638, vor dem Kauf des Rosenhofes? Der erzherzogliche Leibarzt Dr. Clario hatte 1600 einen freien Weingarten (vor 1587 den Trautmannsdorfern dienstbar) und 1606 einen zweiten erworben und veräußerte beide 1610 den Jesuiten. Diese wandelten sie in Baumgärten um und bauten einen Meierhof. Leider fehlen Grenzangaben. Wenn der Meierhof identisch war mit dem Jesuitenhof der Verkaufsurkunden von 1638 und 1694, dann waren die

³² Frau M. Moser war wohl die Gattin des Hans G. Mosser, der 1655 den Krois-bachhof erwarb (Baravalle, I, S. 390).

³³ Noch 1826 waren elf Häuser an der Heinrichstraße von Nr. 67 aufwärts der Herrschaft St. Josef untertan. — Das Wolgemuet-Haus wurde 1721 für J. Hauck, Hofkammermaler (vgl. Anm. 29), frei gemacht (aber 1740 gehörte es doch zur Hingenau-Gült, St. Josef!). 1824 kaufte M. Breinkoll das Freihaus „Zum weißen Kreuz“ mit dem Garten und einem Untertan (Ziegelstadel 8), es war das Gasthaus Heinrichstraße 67.

beiden Weingärten Nachbarn des Rosenhof-Rosenhain und des Vorauer Gartens.

Noch ein Hinweis. Am 22. Juli 1660 besuchte Kaiser Leopold eine Theateraufführung der Jesuiten auf dem Rosenberg. Am Tor wurde er vom Genius Österreichs begrüßt, im Ziergarten wurde ein Schäferspiel gegeben, den Teich bevölkerten Nereiden. Als der Kaiser die Höhe des Besitzes erreicht hatte, wurde er vom Genius des Ortes und von olympischen Göttern wieder gefeiert.³⁴

Diese Schilderung läßt auf einen größeren Besitz und einen Herrenhof schließen. Wir denken da unwillkürlich an den Rosenhain, zumal wegen des Teiches und der Anhöhe, wollen jedoch nicht annehmen, daß die Jesuiten ihn für die Feier von Auer „ausgeliehen“ hätten! Wir erfahren aber auch nicht, daß sie zwischen 1610 und 1660 hier einen zweiten Besitz erworben hätten.³⁵

Bevor ich versuche, diese Frage zu beantworten, muß ich eines Problems gedenken, das mit ihr zusammenhängt, schon seit vielen Jahren als gelöst gilt, mir aber noch heute ein Problem ist. Es betrifft folgendes. J. Stockinger kaufte 1533 einen Hof mit den Gründen und Weingärten, dienstbar den Trautmannsdorfern (9 β); er erwarb von ihnen noch zwei Äcker sowie das Dominium über seinen Besitz, der demnach freies Eigen wurde (1555). Seine Enkel verkauften ihn 1604 dem C. Schröckhinger (1 fl. 2 β, Anrainer Dr. Clario).³⁶ Er durfte den Hof Neidenberg nennen und sich nach ihm; 1606 bekam er einen Burgfried dazu. 1620 verkaufte er „Neudenperg am Khreuspach oder Rosenberg“ (2 fl.) dem Dr. K. Khuglmann und dieser acht Jahre darauf dem Grafen F. Trautmannsdorf (10 β). Der baute den *Rosenhof* (Rosenhain) und verwaltete die Neidenbergergült von hier aus. So nahm man an. Damit wäre die Kette geschlossen, denn 1638 verkaufte er den Rosenhof dem G. Auer, wie schon gesagt.

Wo lag nun Neidenberg, das seit 1620 nicht mehr genannt wird? Nach Luschin richteten die Jesuiten den Besitz des Dr. Clario 1610 als Sommerfrische ein und gestalteten ihn durch Zukäufe zum Rosenhain aus. Unterhalb Clario besaß Schröckhinger 1604 einen Hof, heute Ziegelstadlgasse Nr. 7, baute ihn zu einem adeligen Ansitz aus und nannte ihn Neidenberg. Auch dieser Besitz, später Rosenhof genannt, ist im Rosenhain aufgegangen.

³⁴ F. v. Krones, Geschichte der Grazer Universität, 1886, S. 341.

³⁵ Luschin, ZHV 25/1929, S. 222, läßt die Jesuiten allerdings das Fest im Rosenhain feiern. — Die Jesuiten erhielten von einem Trautmannsdorf 1666 einen Grund, von einem Sidenitsch zwei Gründe mit einem neugebauten Häusel (1702 und 1715), von Zoratti 1713 einen Freigrund und Freiwald. Weil diese Urkunden seit 1782 im Besitz der Attems sind, waren diese Grundstücke zum Rosenhain gekommen. — 1712 erließ Gräfin M. B. v. Tannhausen als Erbin eines Trautmannsdorf dem Orden 11b 6 β Herrengült; das kann sich nicht auf den Rosenhain beziehen, denn der war ja bereits 1638 freies Eigen und wurde erst 1745 von der S. J. erworben. — Das Lusthaus am Rosenberg diente allerdings noch 1740 dem Grafen Mersberg als Erben eines Trautmannsdorf.

³⁶ Der Weingarten der Erben Stockingers war 1600 dem des Dr. Clario benachbart.

So Luschin³⁷, dem Baravalle und Sikora trotz der Widersprüche folgten. Beide übersahen, daß Luschin an anderer Stelle ganz anderes vermutet hat: Er stellte fest, daß Panoramagasse Nr. 32 anscheinend ein alter Edelhof gewesen sei, „vermutlich Neidenberg“, das nach 1622 seine Bedeutung an den neu gebauten Rosenhof abtrat.³⁸

Nun die Frage: Rechtfertigt die Lage des „alten Edelhofes“ oder die des Rosenhofes überhaupt die Bezeichnung „Berg“? Wie erklärt sich, daß die Verkaufsurkunde von 1620 „Neudenberg am Khreuspach oder Rosenberg“ liegen läßt? Panoramagasse Nr. 32 und Ziegelstadl Nr. 7 liegen doch nicht am Kroisbach!

Gehen wir diesem nach, so kommen wir zum Amt Kroisbach des Gutes St. Josef, das auf einer Höhe steht, nicht ganz einen Kilometer vom Bach entfernt und 1754 im Amt Kroisbach 7, im Amt Rosenhof 34 Untertanen hatte, darunter 27 Keuschler.³⁹

Erinnern wir uns: Der Besitzer der Gült Rosenhof, G. Auer, gab aus dieser 5 fl. der Frau M. Moser ab, der Gattin des Besitzers des Kroisbachhofes (1650), darunter 3 fl. 2 β als freies Eigen! Weil der Rosenhof 1638 nur zwölf Untertanen besaß (1694: elf), stammten die 5 fl. wahrscheinlich aus der Neidenbergergült. Die elf Untertanen des Rosenhofes kamen ja erst 1722 zu St. Josef, wie bereits gesagt.

Wir könnten nun annehmen, daß St. Josef früher Neidenberg hieß. Solche Änderungen des Namens kamen ja vor.

So sind also Zweifel an der bisherigen Darstellung berechtigt. Kann Panoramagasse 32 nicht der Jesuitenhof — vorher Dr. Clario — gewesen sein? Nach der oben angeführten Grenzbeschreibung von 1694 lag er nahe dem Weg nach Mariagrün (= Panoramastraße) und paßte gut für den Besuch des Kaisers Leopold. Der Grazer Stadtplan von 1843 verzeichnet ganz nahe eine große rechteckige Vertiefung, wohl eine alte Lehmgrube. Sie könnte 1660 ein ebenso großer Teich gewesen sein, statt der Keuschen neben dem Haus mag damals ein Ziergarten gewesen sein. Der hohe Gast konnte auf der Panoramastraße bis zum Lusthaus des Hofes fahren, das sich wohl beim heutigen Restaurant befand.

Doch das sind Annahmen, die sich nicht beweisen lassen, ihr Ergebnis ist nur ein Zweifel an der Richtigkeit der bisherigen, als sicher bezeichneten Annahmen. Ich halte dafür, daß der Jesuitenhof und Neidenberg jenseits der Panoramastraße lagen. 1604 waren ja Schröckhinger und Dr. Clario Nachbarn!

Gehen wir nun weiter. Westlich vom Rosenhain besaß die Kommende das Dominium über Rosenberggasse Nr. 52 sowie Körblergasse 76 und 78; dagegen war Rosenberggasse 59 ein freier Weingarten des Ritters F. v. Teuffenbach (1571), 1805 des Marquis de Montaignac, der auch in der Grabenstraße ein Haus besaß. Charlottendorf 34 war 1583 ebenfalls ein freier Weingarten, kam aber später unter die Herrschaft Neuhof.

³⁷ ZHV 21/1925, S. 5.

³⁸ Ebenda, S. 42.

³⁹ 1826 waren es 33 (darunter 2 unter Hingenau, dem Besitzer des Gutes); 2 Häuser besaß Graf Attems unter dem Dominium St. Joseph (s. S. 101).

Sein Nachbar Panoramagasse Nr. 87 war Gösting untertan, Nr. 95 der Herrschaft Waldstein (Fürst Eggenberg 1631); es ist der Panoramahof, dessen Name erst kurz nach 1810 geprägt wurde.⁴⁰

Panoramagasse Nr. 110 (Quellengasse 4) diente der Herrschaft Waldstein. 1595 besaß der landschaftliche Sekretär S. Speidl auf dem Rosenberg zwei benachbarte Weingärten, der eine diente dem Frh. v. Windischgrätz auf Waldstein, der andere dem Frh. v. Eggenberg nach Gösting. Diesen konnte Speidl frei machen (2 B 22, 2) und baute hier einen gemauerten Stock. 1603 kaufte der Bischof von Lavant, G. Stoboëus, beide Weingärten und nannte den „Stock“ Rosegg († 1618). 1637 kam der Besitz an die Grazer Minoriten und blieb ihnen bis 1789; daher der neue Name „Minoritenschlößl“. 1716 war das „Schlößl“ baufällig, doch mit seinem Weingarten ganz und gar frei, während der durch den Weg getrennte zweite Weingarten nach Waldstein das Bergrecht reichte. Aber dieser Herrschaft diente 1789 angeblich der ganze Besitz. Ein Irrtum? Luschin ist darauf nicht eingegangen.

Quellengasse 36 und 42 (seit 1862 „Josefinvilla“) ist für 1625 bezeugt, untertänig Gösting (so sein Besitzer A. Luschin), doch nach dem Schematismus von 1826 Neuhof dienstbar.

Die Besitze westlich der Panoramagasse waren St. Joseph untertan, nach den bisherigen Annahmen vor 1722 zum Rosenhof und vor 1622 zu Neidenberg gehörig.

Nun noch ein Überblick über die Körbler- und Charlottendorfergasse. Jene gehörte halb zum Viertel Geidorf — 29 Häuser unter Rosenegg, je eines unter der Kommende und der Landschaft —, halb zu Graben: vier unter Rosental, drei zur Fabricigült, fünf unter Grabenhofen, zwei unter dem Magistrat und drei Häuser unter der Landschaft.⁴¹ Woher die Gasse den Namen hat, läßt sich nicht feststellen. An Korbflechter ist nicht leicht zu denken, weil diese Weiden brauchten, die nur an einem Bache wachsen. Man hat an die reiche Kaufmannsfamilie der Körbler in Judenburg gedacht, aber sie war, soviel wir den Urkunden entnehmen können, nicht in unserer Gasse begütert.⁴²

Charlottendorf ist die Siedlung in der Körblergasse zwischen der

⁴⁰ Sehr ausführlich bei Luschin, ZHV 21/1925, S. 6—22. — 1638 kauften die Grazer Minoriten drei Weingärten, die vom Ende der Körblergasse Nr. 104/6 an bis zur Quellen-, Kirschen- und Panoramagasse reichten, um 3000 Gulden, verkauften aber 1654 alle einem Grazer Bürger.

⁴¹ Auf dem Plan Kopals 1843 und im Handbuch 1848 ist die Körblergasse dreigeteilt: die untere entspricht der heutigen Gasse, die obere der Eisengasse und die mittlere der Verbindung beider durch die Charlottendorfergasse (Kataster 1825), heute Rosenbergasse (vgl. das Kärtchen in den Bl. f. Hk. 39/1965, S. 137). — Nr. 23 gehörte zum Rosenhof des Grafen Rabatta, der den Besitz dem Lebzelter J. Haller († 1740) um 2800 Gulden freigab. 1751 waren es zwei Freihäuser mit Äckern und Wiesen auf dem Rosenberg.

⁴² F. Tremel, Das Handelsbuch des Judenburger Kaufmanns Cl. Körbler 1526—1542 (Beitr. z. Erforsch. steir. Geschichtsquellen 47/1960), bringt keine Hinweise. — 1564 Prozeß Zach gegen Kherbler wegen eines Gartens. Dieser hatte ihn seit 60 Jahren ruhig besessen, Zach hatte ihn erst vom verstorbenen Kaiser erhalten. (Ich verdanke diese den Hofkammerakten entnommene Notiz F. Popelka.) Wenn Zach der Großlobminger war, dann könnte Körbler der Judenburger und der Garten nahe ihrem Besitze gelegen gewesen sein, nicht in der Körblergasse.

Mündung der Kreuzgasse und des Lindweges; von ihr führt die Charlottendorferstraße, die zum Teil ein gepflastertes Bachbett ist und 1622 Ziegelstadlweg hieß, auf die Höhe des Rosenberges (479 m). Der Name geht auf die Frau des Barons Sigmund Schwitzen zurück, der seinen Dominikalgrund — er wohnte Mühlgasse 14 (1770) — aufteilte, das Sigmundstadl schuf und es seiner Herrschaft Waldegg unterstellte. In der Körblergasse besaß sie Nr. 77, 91 und 96 als Gült Schwitzen, später Charlottendorf. Sie ging an die Herrschaft Neuhof über, 1826 waren es zwölf Häuser und auf dem Rosenberg drei.⁴³ — Nr. 23 gehörte 1583 bis 1787 der Stadtpfarre.

Bisher war wiederholt von der Grundherrschaft Grabenhofen gesprochen worden, denn ihr war die Mehrzahl der Häuser im westlichen Teil des Viertels untertan. Sitz der Herrschaft war das Schlößchen Grabenhofen am oberen Ende der Hochsteingasse. Es wurde auch als Sitz der ritterlichen Familie der Grabner angesehen, bis A. Luschin v. Ebengreuth 1925 nachwies, daß der Hof im Jahre 1612 ein „gemauerter Stock oder Behausung“ mit einem großen Weingarten war, ohne Namen, und erst 1773 seinen heutigen erhielt.

Wo war nun der „Hof am Graben“, der öfters in mittelalterlichen Urkunden genannt wird? Mit dieser Frage beschäftigte sich zuletzt A. Sikora und er beantwortete sie überzeugend.⁴⁴ Deshalb genügt hier ein Überblick, seine Ergebnisse ergänzend.

Das heutige Grabenhofen liegt abseits von einer großen Straße und ganz am Nordhang des reichen Familienbesitzes in ungeschützter, „strategisch wertloser Lage“. Es war von zwei Gütern der Herrschaft Waldstein und einem des Stiftes Reun umgeben, während gewöhnlich der Eigenbesitz gerade in nächster Nähe eines Gutshofes am dichtesten war. Das spricht ebenfalls gegen die alte Meinung.

Nun entdeckte man beim Abbruch eines Stadels an der Ecke Grabenstraße—Hochsteingasse 1924 und 1958 Mauerreste. Nach dem Josefinischen Kataster 1786 stand hier ein „statt vorhin gewesten alten Grabenhoferischen Geschloß nunmehr erbauter Stadl“. Das Schloß war 1728 bis 1776 als Kaserne benützt worden, obwohl es ungesund war und viele Soldaten an Fieber erkrankten und starben.⁴⁵ Damit ist die Lage ein-

⁴³ Schmutz widmet in seinem Lexikon, 3. Bd., S. 541 f., dem Frh. Sigmund v. Schwitzen ein begeistertes Loblied, erwähnt aber seine Bautätigkeit nicht. — Wie Waldegg in den Besitz von Schönbrunnergasse 92 gekommen ist, weit entfernt von Charlottendorf, ließ sich nicht feststellen.

⁴⁴ Alt-Grabenhofen (Bl. f. Hk. 30/1956). — Der alte Grabenhof und das neue Grabenhofen (Mitt. d. Steir. Burgenver., 9/1960, mit Plan). — Die Herren von Graben (ZHV 51/1960, S. 46 die Urkunde von 1294, siehe Text). — Drei vorbildliche Untersuchungen, verfaßt von einem Dilettanten! — R. Meeraus, Untersuchungen über die Lage von Alt-Grabenhofen (Bl. f. Hk. 11/1925, S. 27 f.), der zu ähnlichen Ergebnissen gekommen war.

⁴⁵ 1938 ersuchte mich Hofrat Dr. C. Radey im Namen vieler Bewohner des Grabenviertels, auch über den ehemaligen Friedhof zu berichten, der sich gegenüber dem heutigen Mädchenschutzhaus Nr. 88 über die damaligen Felder erstreckt hat; seine Totenkammer war Nr. 77. — Mir kam die Sache sehr unwahrscheinlich vor, doch 1960 hätte ich sie aufklären können: Es war der Soldatenfriedhof von 1758 bis 1776. Wie lange hielt doch die Erinnerung des Volkes an!

deutig festgestellt. Freilich, war sie nicht auch „strategisch wertlos“? Der Hof konnte ja vom Herbitzkogel oder vom heutigen Funkhaus aus leicht eingesehen und mit Brandpfeilen beschossen werden. Sollte nicht oben ein Wehrturm gestanden sein, den die Türken 1480 oder 1532 zerstörten? Wir erfahren darüber allerdings nichts.

Nun zu den Grabnern. Zuerst erscheint ein Rudolf im Gefolge der mächtigen Herren von Ort, 1222, später, von 1268 an, ein Konrad. 1294 wurde festgestellt, daß zwar sein Hof am Graben, nicht aber der zugehörige Besitz zehentfrei sein sollte; unter den Zeugen auch sein Bruder Rennewart (wohl Reginwart). Die in einem Seckauer Kopialbuch enthaltene Urkunde hat einen Nachtrag, der später besprochen werden soll.

Konrad besaß auch die kleine Herrschaft Thal und nannte sich bis 1307 nach ihr (de Valle).⁴⁶ Sie ging der Familie wahrscheinlich bei einer der folgenden Vermögensteilungen der Söhne und Töchter verloren, doch über diese fehlen alle Urkunden. Geteilt wurde auch der Besitz am Graben. Ein Reinprecht vererbte den Hof seiner Tochter Afra, Gattin des Kaspar Han, 1420; dieser löste damals die zwei Grazer Bürgern verpfändeten Güter des Heinzl von Graben ein (34½ Pfund). Kaspar († vor 1429) hinterließ einen Sohn Achaz und die Töchter Margaret und Katrein; diese brachte ihrem Gatten Friedrich v. Fladnitz außer Heiratsgut und Heimsteuer noch 1100 (?) Pfund lehensweise ein (1440).

Nun hat die früher erwähnte Urkunde von 1294 einen Nachtrag: „Grabner, Caspar Hänin (= Afra), Flednitzer oder wer sonst den Hof bey Grez gelegen genant an dem Graben (inne hat)“ — damit ist die Besitzerreihe gegeben.

Damals war aber noch ein Zweig der Grabner in unserer Gegend begütert: 1456 verkauften die Brüder Reinprecht und Wolfgang, Söhne des Georg Grabner (†), dem Grazer Bürger Kaspar Zinser ihre Erbgüter im oberen und niedern Graben um 350 Pfund Pfennige gegen Vorbehalt des Wiederkaufes. Genannt werden nur sechs Hofstätten (vier Untertanen), eine lag „gegen der Kaspar Hanyn Hof über“, ferner ein Acker ob des Leber und ein Weingarten dabei („stößt an das Gemäuer“), zwei Äcker und alle Erbschaft, Eigen oder Lehen, auf den Auen gegen der Hanyn Hof über, ein Steinbruch, gelegen unter dem Liechtensteiner, der Asankacker neben des Asanks der Hanyn und die Scheibenwiese, beides Lehen der Edlen Herren von Walsee.⁴⁷

Die Urkunde ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Wir erfahren von einem vorgeschichtlichen Grabhügel (Leber) nahe dem Hof, den

⁴⁶ H. Pirchegger, Zur älteren Geschichte von Thal (Bl. f. Hk. 37/1963, S. 105). Das Reuner Kastenbuch von 1450 vermerkt: „Subscripti habent fraternitatem: de Valle videlicet von dem Graben.“

⁴⁷ Schatzgewölbebuch IV, S. 134 ff. Siegler: Reinprecht Grabner, der Hubmeister Thoman Giebinger und Thoman Rothaler. — Die genannten Güter wechselten rasch den Besitzer: Zinser, Stumph und dessen Stiefsohn Aicheimer, der die Urkunden 1476 dem Juden Jakob in Graz, Werochs Sohn zu Marburg, übergab. 1477 besaß die Güter und die „Briefe“ der Edle Jörg Hager (Schatzgewölbebuch IV, S. 100 ff.). — In den Gülterschätzungen von 1542 (LA) ist, so viel ich in den 42 Bänden ermitteln konnte, Grabenhofen nicht enthalten.

Frau Afra damals noch innehatte. Wir erfahren, daß die mächtigen Walseer hier begütert und die Grabner ihre Lehensleute für kleine Splissen waren, ferner daß bei den Erbteilungen Stück um Stück geteilt wurde (Asank!). Schließlich fragen wir: Warum kam die Urkunde mit drei anderen in den Besitz des Landesfürsten und damit in sein Kopialbuch?

Afra dürfte 1456 gestorben sein, denn im nächsten Jahr nahm ihr Sohn Achaz den Hof vom Landesfürsten zu Lehen und erhielt dafür die Freiehung für seinen Hof zu Rohr bei Putzendorf.⁴⁸ 1462 gab es Streit mit der Stadt Graz, denn er wollte die durch die Au ziehende Straße den Kaufleuten sperren. Begreiflich, denn deren schwere Wagen schädigten seine und seiner Untertanen Äcker und Wiesen.

Nun schweigen die Quellen über 100 Jahre: 1568 wollten die Grazer den Weg im Graben beim Hof des Herrn Friedrich Hofmann, des damaligen Besitzers, nicht herstellen, der von den schweren Steinfuhren immer wieder zerstört wurde. Erinnern wir uns: Der Steinbruch gehörte zum Hof im Graben.

Hofmann verkaufte seit 1592 Teile des Besitzes (vgl. Nr. 76), 1595 kam der Hof an die Frh. v. Stadl, 1619 an den Grazer Bürgermeister Klingendrat. Das hatte einen Einstandsprozeß zur Folge, darauf erwarb Frau Sabine von Glojach das Gut (6 Pfund) um 14.500 Gulden. In einem Akt heißt es bezeichnend: Des Hofmanns Hof gehörte immer zum (Stadt)-Burgfried (1622). 1633 erwarb ihn mit den Gründen, Meierhöfen, Mühlen und Mühlgängen, Weingärten und Untertanen, mit Fischerei, Burgfried und Steinbruch der Frh. Chr. v. Eibiswald; ihm folgte seine Tochter, die Gräfin M. v. Rottal — nach der eine Mühle und ein Weg den Namen bekamen —, 1678 deren Tochter M. Freiin v. Prank; daher der Hof am Graben zum Prankerhof wurde.⁴⁹ Sie vergrößerte die Gült, doch ihr Sohn mußte verkaufen, darunter dem Schmied den Waschgarten mit dem baufälligen Tor- oder Waschhaus, „fest beim Schloß anliegend“. Schließlich verpfändete er den Hof der Landschaft — wohl wegen Steuerschulden — und diese verkaufte ihn mit der Gült 1765 dem Grazer Bäckerhandwerk um 24.000 Gulden. Das Konsortium behielt nur den verfallenen Hof mit dem Garten und Meierhof (Nr. 77) und veräußerte alles an andere, darunter auch die Maut, dem Josef Boseth v. Trautenburg, Besitzer des freien Weingartens und Hofes am Anfang der Hochsteingasse; dieses Haus erhielt nun den Namen *Grabenhofen*. Es wechselte sehr rasch die Besitzer und der wirkliche Sachverhalt, der alte „Hof am Graben“, wurde bis 1925 vergessen. Heute stehen dort und in der Nähe die großen Gebäude der Fachschule für Schweißtechnik.

⁴⁸ Schatzgewölbebuch IV, S. 15a. — Starzer, Landesfürstliche Lehen (B. 32 n 128) verzeichnet weder den Grabnerhof noch den zu Rohr.

⁴⁹ Damals (1680) erschien im Steirischen Schloßerbuch vom M. Vischer auch ein Bild von Grabenhofen: auf der einen Seite der Straße ein großer Ziergarten, der Meierhof hat nicht mehr Platz gefunden (Reproduktion in R. Baravalle, Steirische Burgen und Schlösser, 1. Aufl., I, 420).

